

Tomáš Halík
Pseudoreligion F – Beispiel einer religiösen Pathologie

Was haben Terroristen, die religiöse Parolen herausschreien, gemeinsam mit Christen, die Donald Trump unterstützen, mit radikalen Pro-Life-Bewegungen, mit Gegnern von Papst Franziskus, die ihm „kindliche Zurechtweisungen“ zuschicken, mit Kampfgruppen „zum Schutz des weißen heterosexuellen Mannes“ oder mit dem Versuch von Jarosław Kaczyński in Polen, einen autoritären katholischen Staat zu gründen?

Schauen wir sie näher an:

1) Terroristen, die sich zum Islam bekennen und religiöse Parolen herausschreien, sind heutzutage das auffälligste, bekannteste und gefährlichste Beispiel einer religiösen Pathologie. Sie ignorieren völlig die ethischen Prinzipien des Islam und missbrauchen Zitate, die sie aus dem Kontext den heiligen Schriften herausreißen, um Hass zu entzünden und Gewalt zu verbreiten.

2) Die Christen, die Donald Trump unterstützen, ignorieren völlig, dass der unmoralische Politiker durch sein ganzes persönliches Leben, Handeln und Auftreten den moralischen Prinzipien des Christentums widerspricht. Es reicht ihnen, dass er eine passende Anti-Abtreibungsrhetorik benutzt, und sie sind bereit, ihm blind zu folgen und ihn zu unterstützen. Kein Politiker ist ein Messias – zur prophetischen Aufgabe der Kirche gehört auch die Kritik und eine „De-Sakralisierung derjenigen Politiker“, die sich selbst zum Messias deklarieren; es sind lediglich Menschen mit Stärken und Schwächen.

3) Die radikalen Pro-Life-Bewegungen ignorieren die Tatsache, dass die Kriminalisierung von Abtreibung nicht der einzige und beste Weg zum Schutz des ungeborenen Lebens ist. Die Verschärfung der Gesetze in Polen zum Beispiel wird offenkundig zu einem Abtreibungstourismus der polnischen Frauen in die umliegenden Staaten und zu gefährlichen häuslichen Schwangerschaftsabbrüchen führen. Die bisherige Legislative der meisten europäischen Länder zwingt niemanden zur Abtreibung. Der Mut von Eltern, auch eine schwer behinderte Leibesfrucht anzunehmen und sich lebenslang um ein behindertes Kind zu kümmern, ist eine bewundernswerte moralische Heldentat; zur Heldentat kann allerdings niemand gezwungen werden, besonders nicht durch Moralisten, denn „sie schnüren schwere Lasten zusammen und legen sie den Menschen auf die Schultern, wollen selber aber keinen Finger rühren, um die Lasten zu tragen“ (Mt 23, 4).

4) Die Gegner von Papst Franziskus, die ihm „kindliche Zurechtweisungen“ zuschicken, sind sicher keine Terroristen oder religiöse Fanatiker. Es sind meistens wirklich „gute und gerechte“ Christen, die aufrichtige Sorge um die Identität des katholischen Glaubens haben, den sie als unveränderliches ahistorisches System von doktrinären Behauptungen betrachten. Dieses System passt perfekt und logisch ineinander, allerdings stürzt es beim kleinsten Hauch von Lebensrealität wie ein Kartenhaus zusammen. Sie vertreten genau jenen Typ einer legalistischen Religion, gegen die Jesus von Nazareth ein Leben lang gekämpft hat.

5) Faschistische Kampfgruppen „zum Schutz des weißen heterosexuellen Mannes“ knüpfen an die Tradition des „Ku-Klux-Klan“ an, der sich damals auf Angriffe gegen Farbige, Juden und Katholiken fokussiert hat. Heutzutage hegen diese Gruppen besonderen Hass gegen Homosexuelle und Migranten. Die Grundlage ihrer Ideologie ist Xenophobie, die Angst vor kultureller Unterschiedlichkeit. Sie geben sich gerne als „Verteidiger des christlichen Westens“ aus. Bislang bewegen sie sich auf der Ebene verbaler Aggressivität (hauptsächlich in sozialen Netzwerken, aber auch bei fanatischen Zusammenkünften), solche Hetze kann allerdings leicht in Gewalt und Terrorismus nach Art des islamistischen Extremismus umschlagen, mit dem sie viele psychologische Merkmale teilt. Tragikomisch ist deren Auftreten in den postkommunistischen Staaten einschließlich der Tschechischen Republik, wo den „weißen heterosexuellen Mann“ – wie ein Publizist bemerkte – höchstens die Fettleibigkeit bedroht.

6) Der Versuch von Jarosław Kaczyński, in Polen einen autoritären katholischen Staat zu gründen, ist ein gefährliches Beispiel der Verbindung von Religion und Politik, was zur radikalen Säkularisierung der polnischen Gesellschaft und zur Diskreditierung des Christentums besonders bei der jungen Generation und der gebildeten Bevölkerung beiträgt. Einige Bischöfe haben durch ihre Furcht einflößende Fiktion, der „Tsunami Homosexualität sei schlimmer als der Kommunismus“ nach und nach diesen „Dämon“ erschaffen. Sie haben ihm die Energie ihrer Angst eingeflößt und ihm Einlass in die Gesellschaft gewährt. Das Bilden von Dämonen anstatt eines Strebens nach Dialog und Verständigung ist immer gefährlich. Das Bemühen, eine „Allianz von konservativen Bischöfen aus den Visegrad-Ländern“ zu schmieden, wie es Steve Bannon, der ehemalige Berater von Donald Trump (höchstwahrscheinlich noch immer im Gefängnis wegen finanzieller Machenschaften) verlangt hat, würde zur Diskreditierung der Kirche in dieser Region und zur Verwechslung des Christentums mit einer rechtsextremen politischen Ideologie führen. Es ist der Versuch, an die Affinität bestimmter katholischer Kreise zu autoritären Systemen anzuschließen (wie es der Slowakische Staat in der Zeit des Zweiten Weltkrieges oder Frankos Spanien und viele andere waren), was sich in der Geschichte grausam gerächt hat.

Die polnische Kirche sieht sich jetzt einer Welle von aufgedeckten Skandalen und gleichzeitig der Reaktion auf die Politik Kaczyńskis ausgesetzt. Diese Welle kann reinigen, sie ist und wird schmerzhaft sein. Im Kern steht die Notwendigkeit einer „Scheidung“ zwischen Katholizismus und Nationalismus. Diese Verbindung hat tiefe historische Wurzeln und in der Vergangenheit hat sie unbestritten zum Erhalt der polnischen nationalen Identität beigetragen. Jetzt kommt es allerdings zu einer Änderung des Zivilisationsparadigmas – und zur Vitalität des polnischen Christentums ist es nötig, hinter den „Ikonen des Polentums“ wieder das Evangelium, den Glauben zu entdecken, befreit von Nationalismus und politischer Protektion.

Ich denke, dass man all diese Erscheinungen zu einem Ganzen zusammenfügen kann, das man als „**Pseudoreligion F**“ bezeichnen kann (F für Fundamentalismus, Fanatismus und Pharisäertum). Sie verbindet, trotz aller Unterschiede, vor allem die Ähnlichkeit der Mentalitäten – die selektive zweckgebundene Nutzung der religiösen Rhetorik im Widerspruch zum ethischen Kern dieser Religionen, den Widerstand gegen den historischen und hermeneutischen Zugang zur Religion, die Intoleranz („im Besitz der vollen Wahrheit“), die Verbindung der Religionen mit den Machtinteressen bestimmter politischer Kreise u.ä.. Der selektive Zugang zu religiösen Quellen, die „Exkulturation der Religion“ (der Verlust des ursprünglichen Kontextes), machen aus diesem Phänomen eine säkulare „bürgerliche“ und politische Religion (civil religion). Die inhaltliche Seite ist sekundär, das hauptsächlichliche Bindeglied ist eher die emotionale Überfrachtung.

Ich betone, dass die „Pseudoreligion F“ ein theoretisches Konstrukt nach Art des Idealtypus von Weber ist, das helfen soll, gemeinsame Aspekte scheinbar unvergleichbarer Merkmale zu finden und sie tiefer zu verstehen; das heißt aber nicht, dass man all' diese Phänomene findet, bzw. dass alle Merkmale in gleicher Intensität vorhanden sind. Ich lege diese Theorie als Hypothese vor.

Das Phänomen „Pseudoreligion F“ ist nötig, um sie den psychologischen, soziologischen, theologischen und kulturell historischen empirischen Forschungen zu unterwerfen und sich mit den Ursachen und Folgen beschäftigen zu können. „Pseudoreligion F“ saugt die Religionen aus, blockiert deren ethisches Potenzial und bringt das Gefährliche hervor, dasjenige, das noch auf der „Schattenseite der Religion“, in den Überresten des Machtmissbrauchs der Religion in der Geschichte schlummert. Es ist nötig zu analysieren, welche Art von Religiosität besonders anfällig ist für einen solchen Missbrauch und es ist nötig zu suchen, welches Potenzial an „moralischer Immunität“ innerhalb der religiösen Tradition gegen diesen pathologischen Typus zu finden ist. Der historisch-kritische Zugang zu den heiligen Texten des Islam hat beispielsweise nur einen sehr schwachen Einfluss auf die islamische Theologie, was für die „Pseudoreligion F“ sehr nützlich ist. Ähnlich ist es mit dem christlichen Fundamentalismus.

Damit jedoch der Fundamentalismus zu Fanatismus wird und der Fanatismus zu Terrorismus führt, dazu sind allerdings noch eine Reihe weiterer sozialer Umstände ausschlaggebend. Gegen die Gesamtheit der Merkmale, die die „Pseudoreligion F“ in sich vereinigt, ist es nötig, die Gemeinschaft der Menschen über alle Meinungsgrenzen hinweg zu stärken und denen, die sich bemühen, eine positive Alternative anzubieten: die Religion als Schule zur Überwindung von Egoismus, zur Begrenzung von Trieben (vor allem gegen den Drang zur Aggressivität), zur Überwindung von Angst, zur Unterstützung von Werten wie Solidarität, Gerechtigkeit und des friedlichen Zusammenlebens. Bedeutende Impulse gibt die Enzyklika „Fratelli tutti“ von Papst Franziskus. Auf die christlichen Theologen wartet die Aufgabe, die Theologie und Spiritualität dieser „breiteren Ökumene“ (oder ausgedrückt mit den Worten der Enzyklika „Fratelli tutti“ „die neue Brüderlichkeit“) zu überdenken.

In den Ländern, wo die „Pseudoreligion F“ die traditionellen kirchlichen Strukturen bereits stark unterwandert hat und wo eine tiefe Vertrauenskrise in der Kirche herrscht, ist es nötig zu den Wurzeln des Evangeliums zurückzukehren und eine wahre „Neu-Evangelisierung“ zu beginnen. In Ländern wie der Tschechischen Republik hat die Kirche offenbar nichts mehr zu verlieren. In der Tat ist es allerdings notwendig, sich klar von den Merkmalen der „Pseudoreligion F“ zu distanzieren, die die kritisch denkende Öffentlichkeit von der Kirche vertreiben und gleichzeitig diejenigen anzieht und fasziniert, die nach einfachen Antworten auf komplizierte Fragen und nach „nicht zu erschütternden Sicherheiten“ lechzen. Es ist nötig, auf die Beispiele von alternativen christlichen Gruppen hinzuweisen, die sich ehrlich bemühen um eine intelligente, durchdachte Interpretation des Glaubens, um die Entwicklung des persönlichen geistlichen Lebens (eines kontemplativen Zugangs zur Wirklichkeit), um die aktive Beteiligung von Christen in der Zivilgesellschaft, in der Bildungsarbeit, bei kulturellen und ökologischen Aktivitäten sowie bei der Stärkung der Ökumene und des interreligiösen und interkulturellen Dialogs. Die Christen sollten dort nicht fehlen, wo in der Gesellschaft die Immunität gegen Populismus, Fake News und Verschwörungstheorien gestärkt wird. (Leider unterstützen die Verfechter von „Pseudoreligion F“ oft eifrig ausgerechnet diese gesellschaftliche Pathologie.) Zum Glück existieren in der Tschechischen Republik schon offene ökumenische Gemeinschaften, die eine Quelle der Hoffnung sein können nach einem wahrscheinlichen Kollaps der bisherigen kirchlichen Institutionen (z.B. dem System der Pfarrgemeinden).

Es hängt sowohl von der Offenheit und Bildung der offiziellen Verantwortungsträger in der Kirche ab, wie auch von der Initiative und Verantwortung der „Laien“. Bei der Suche nach adäquaten Antworten auf die „Zeichen der Zeit“ ist eine völlig freie Diskussion in den Kirchen erforderlich. Das konkrete Beispiel einer solchen Diskussion ist der „Synodale Weg“ in der katholischen Kirche in Deutschland.

Es muss uns bewusst werden, dass das Geschehen im kirchlichen Umfeld eine große Bedeutung für das Leben der Gesellschaft als Ganzes hat, weil die Christen – ungeachtet ihres prozentualen Anteils – ein unverzichtbarer Bestandteil sind. Heute stehen sie am Scheideweg.

Der Autor ist Theologe und Soziologe.